



Ascherlumbrief



Folge 1

15. Jänner 1955

7. Jahrgang

Das neue Jahr

Von Max Zeitler-Asch (Stockheim)

Ein neues Tor hat sich geöffnet, wieder liegt Neuland vor uns. Noch wissen wir nicht, ob sich die Bearbeitung seines Bodens lohnt. Er kann sehr steinig sein, er kann aber auch viel Humus enthalten; wir wissen nur, daß wir anpacken müssen, so oder so.

In der Jugend erschien uns ein Jahr unendlich lange. Je älter wir werden, um so rascher erscheint uns sein Lauf. Und jede Jahreswende bringt uns unerbittlich dem Tode näher. Auch heuer haben wir alle wieder Rückschau und Vorschau gehalten, als die Neujahrsglocken die Mitternachtsstunde einläuteten. Wir taten es je nach Temperament ängstlich oder mutig, draufgängerisch und gehemmt. Es gibt Menschen, die von Etappe zu Etappe ihres Lebens geschoben werden müssen, es gibt andere, die rücksichtslos nach vorwärts steuern. Es gibt aber auch solche, die allem Neuen mit der gleichen harmonischen Ruhe entgegensehen wie alljährlich, wenn ein neues Jahr begann, über dessen Schwelle sie mußten.

Die Uhr der Zeit läßt sich nicht aufhalten oder gar zurückstellen. Ihr Zeiger drängt vorwärts, unbekümmert darum, ob uns das paßt oder nicht. Auch heuer wird es wieder sein wie jedes Jahr. Die Erde wird grünen und blühen, die Früchte werden reifen, dann wird sich das Laub färben und schließlich wird sich das große Leintuch wieder über alles breiten. Die Menschen werden sich freuen und lieben, sie werden Leid und Trauer tragen. Kindlein werden geboren werden und über viele Müde wird sich der Hügel schließen. Alles ist ein Kreislauf, das ewige auf und ab. Als säßen wir in einer Gondel des Riesenrades im Wiener Prater, so kommt es mir vor. Wo ist der Anfang, wo das Ende?

Alle Fragen standen offen, als wir jetzt das neue Jahr begannen. Wir wissen nur Eines sicher von ihm: Es wird uns in ihm ebenso wenig geschenkt, wie in all den Jahren, die hinter uns liegen. Wir werden ebenso werken müssen, um uns nicht unterkriegen zu lassen. Neuer Anfang, das heißt — neue Arbeit. Aber wir können das, was gestern unvollkommen war, nun neu und besser zu beginnen versuchen. Was uns gestern nur halb gelang, das können wir anpacken mit der Absicht, es zu vollenden. Darin liegen die Möglichkeiten, die das neue Jahr uns bietet.

Das gilt im Kleinen wie im Großen. Das sollte vor allem für die Männer gelten, die die Weltpolitik machen, auf denen die ungeheure Verantwortung lastet, ob der Welt der Frieden erhalten bleibt. Oder besser, ob sie die Welt endlich dem wahren Frieden ein Stück näherbringen. Denn wenn auch zum heurigen Silvester die Kanonen schwiegen, Friede herrschte deswegen ja noch lange nicht.

Wie steht es mit der Eingliederung?

Bonn (MID). In den vom Bundesvertriebenenministerium für den Rechenschaftsbericht 1954 vorbereiteten Unterlagen heißt es, daß nach den letzten statistischen Feststellungen die Zahl der Vertriebenen im Bundesgebiet auf 8,488.000 und die der Sowjetzonenflüchtlinge auf 2,285.000 gestiegen sei. Der Anteil der Vertriebenen und Flüchtlinge an der gesamten Bevölkerung des Bundesgebietes betrage zur Zeit 21,7 v. H., der der Vertriebenen allein 17,1 v. H.

Zusammenfassend werden die bisherigen Eingliederungsergebnisse, soweit sie sich in Zahlen ausdrücken lassen, wie folgt aufgezählt:

1. 61 757 vertriebenen oder geflüchteten Handwerkern ist es gelungen, sich wieder selbständig niederzulassen. Bei einer Gesamtzahl von insgesamt 859 232 Handwerksbetrieben in der Bundesrepublik bedeutet dies also einen Anteil von 7,2 v. H.
2. 5 956 Vertriebene konnten wieder eigene, neue Industriebetriebe eröffnen, davon 3 403 Betriebe mit einem bis neun Beschäftigten und 2 553 mit zehn und mehr Beschäftigten. Der Gesamtanteil an allen Industriebetrieben der Bundesrepublik beträgt 6,5 v. H.
3. 3 436 Industriebetriebe sind von Zugewanderten aus der Sowjetzone neu begründet; d. s. 3,8 v. H. aller Industriebetriebe der Bundesrepublik. Darunter sind 1 587 Betriebe mit einem bis neun und 1 849 mit zehn und mehr Beschäftigten.
4. 50 000 Betriebe des Einzel- und Großhandels und des sogenannten Leistungsgewerbes sind ebenfalls von Vertriebenen geschaffen worden, ohne daß allerdings auch hier der Prozentsatz des Bevölkerungsanteils erreicht worden wäre.

Es würde keinen Krieg mehr geben, sagte einmal jemand zu mir, wenn die Verantwortlichen wie in früheren Zeitläuften selbst an der Spitze ihrer Truppen in die Schlacht ziehen müßten. Es steckt viel Wahrheit in diesen Worten. Das unselige Spiel mit dem Menschen als einem Stück Material würde aufhören. Das Menschliche würde in den Vordergrund treten, die Menschenwürde könnte wieder atmen.

Diese Darlegungen wollen keine wirklichkeitsfremde Schwärmerei sein, keine Worte für „Junge“ nur, es wäre denn, wir seien alle jung wie das Jahr, das sich gehoben hat. Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag. Aus der Not der Zeit, aus der Angst den Weg zum Licht zu finden, aus der Welt des Elends die Straße in eine bessere Zukunft, das sind die großen Anliegen, die alle Völker und alle Menschen an das neue Jahr haben. Möge es uns nicht allzu schwer enttäuschen.

5. 52 732 heimatvertriebene und geflüchtete Bauern sind durch die pachtweise oder käufliche Uebernahme von Bauernhöfen und Siedlungen wieder in ihrem Beruf selbständig geworden.

6. Der prozentuelle Anteil der Arbeitslosen unter den Vertriebenen hat sich im Laufe der letzten Jahre auf 25,4 v. H. aller Arbeitslosen gesenkt.

Zu den einzelnen Arbeitsgebieten des Bundesvertriebenenministeriums heißt es dann im einzelnen:

Umsiedlung: Mit Ablauf des Jahres 1954 sind im Rahmen der drei Umsiedlungsprogramme, die eine Umsiedlung von 900 000 Personen umfassen, rund 725 000 Vertriebene und Flüchtlinge aus den Ländern Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein in die übrigen Länder umgesiedelt worden. Der 2. Abschnitt des III. Programms, der die Umsiedlung von 165 000 Personen vorsieht, wird in der Hauptsache im Jahr 1955 durchgeführt werden. Für den Wohnungsbau zur Unterbringung dieser Personen stellt der Bund 350 Millionen DM Förderungsmittel zur Verfügung, so daß im Gesamtprogramm insgesamt rund 1,3 Milliarden DM für den Umsiedlungsbau bereitgestellt werden.

Wohnraumversorgung der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigten: Der Bericht greift hier zunächst auf die erst für das Jahr 1953 vorliegenden statistischen Unterlagen zurück und stellt fest, daß von den rund 300 000 (von insgesamt 515 000) mit öffentlichen Mitteln geförderten Wohnungsbauten, etwa 44 v. H. den Vertriebenen und Umsiedlern zugute gekommen sind und rund 16 v. H. den Kriegssachgeschädigten und Evakuierten. Der Anteil der Sowjetzonenflüchtlinge wird mit drei Prozent angegeben. Für das Baujahr 1954 wird mit wenigstens den gleichen Ergebnissen gerechnet und vermerkt, daß aus dem Lastenausgleichsfonds in dem jetzt ablaufenden Jahr insgesamt 546 Millionen DM an Wohnraumhilfen und 560 Millionen DM Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau zugunsten der Geschädigten zur Verfügung gestellt worden sind. Für die Binnenumsiedlung Vertriebenen und die Rückführung kriegssachgeschädigter Evakuierten innerhalb der einzelnen Länder wurden ferner 90 Millionen DM Wohnraumhilfsmittel zweckgebunden vergeben, die durch 5 Millionen DM Aufbaudarlehen zur Erledigung der Restfinanzierung ergänzt worden sind.

Eingliederung heimatvertriebener und geflüchteter Landbevölkerung: In diesem Kapitel werden die bisher lediglich als Schätzung angenommenen Zahlen, nämlich, daß von den bis 1950 in die Bundesrepublik geflüchteten 7,876 Millionen Heimatvertriebenen 1,47 Millionen dem Personenkreis der vertriebenen und geflüchteten Landbevölkerung angehörten, als feststehend angenommen und weiter vermerkt, daß davon

294 000 vor der Vertreibung selbständige Bauern, 650 000 mithelfende Familienangehörige und 525 000 landwirtschaftliche Angestellte und Arbeiter gewesen sind. Es wird angenommen, daß heute noch etwa 150 000 bäuerliche Familien siedlungswillig und gleichzeitig siedlungsfähig sind. Wie es in der Berichtsvorlage weiter heißt, haben in der Zeit von 1950 bis 30. 9. 1954 insgesamt 78 789 landwirtschaftliche Erwerbspersonen aus der sowjetischen Besatzungszone im Zuge des Notaufnahmeverfahrens Anträge gestellt. Bis 1. Januar 1954 konnten insgesamt 52 732 Familien oder rund 210 000 Personen mehr oder weniger bescheidene Existenz in der Landwirtschaft der Bundes-

republik finden, darunter 28 506 auf Neusiedlungen, 13 605 im Wege langfristiger Pachtverträge und 10 621 als Käufer. Die von diesen vertriebenen Landwirten übernommene Fläche wird mit insgesamt 292 128 Hektar angegeben.

Lagerräumung: Das Ministerium hofft, daß die inzwischen abgelaufenen Räumungsmaßnahmen zur Auflösung und Beseitigung mehrerer hundert Lager und zur Versorgung der rund 30 000 Lagerinsassen mit Wohnraum führen werden. Es wird auf die 30 Millionen DM hingewiesen, die der Bund 1954 für diese Zwecke zur Verfügung gestellt hat, und auf die finanzielle Beteiligung der Länder.

August Bräutigam:

Im Ascher Internierungslager (VI)

Die Arbeitskommandos im Askonas liefen weiter. Manche trafen es gelegentlich gut u. bekamen einen Bissen Brot od. etwas zu rauchen. Die Bewacher waren verschieden. Einige gestatteten sogar, daß man mit den Angehörigen an den Arbeitsstellen kurz ein paar Worte sprechen konnte oder sie drückten die Augen zu, wenn diese ein paar Kartoffeln oder ein wenig Brot brachten. Man konnte sich oft nur wundern, wie die Angehörigen herausfanden, wo man eingesetzt war. Sie müssen es beim Ausmarsch der Arbeitskommandos irgendwie beobachtet haben. Wenn allerdings einmal ein Wechsel im Kommando oder im Arbeitsplatz eintrat, konnte auch eine Fehlzündung eintreten. Nicht selten gab es auch ganz unvorhergesehene Arbeiten, welche vereinzelt Gruppen den ganzen Tag über von der Stadt fernhielten. So war ich einmal mit einer Gruppe zur Anlegung von Wegsperrern an der Grenze eingesetzt. Wir gingen unter Führung von Zollbeamten und Soldaten nach Oberreuth, wo wir uns teilten. Vom Gasthaus Frosch bis hinüber in die Leithen, wo die Waldwege nach Gürth führten, legten sie an Stellen, die für Fahrzeuge keine Ausweichmöglichkeiten zuließen, gefällte Bäume quer über die Wege. Welchen Zweck dies hatte, braucht wohl nicht näher erläutert zu werden. Die Zöllner und Soldaten waren menschlicher, sie gewährten uns nicht nur eine Mittagsruhe auf einem Feldrain auf dem Wachtberge und brachten uns sogar etwas Brot, sondern bestellten uns, als wir uns gegen Abend bei Beilschmidt in Wernersreuth wieder sammelten, eine kleine

Brotzeit, wie man in Bayern sagt. Da bei der Gruppe auch der ehem. Bürgermeister Jung aus Nassengrub war, einer derjenigen, die infolge der bei der Verhaftung erlittenen Verletzungen, erst einige Tage später zu Askonas gekommen waren, so ergab sich die Gelegenheit, von den Vorgängen im Turnhallenkeller näheres zu erfahren. Jung, dessen Rücken und Gesäß wieder einigermaßen in Ordnung waren, schilderte uns, wie unmenschlich und mit welcher kindischer Freude an kleinen Teufeleien sie behandelt worden waren. Man ließ sie das Horst-Wessel-Lied singen, Heil Hitler und Sieg Heil rufen und ähnliche „Scherze“. Taten sie es, so gab es Schläge, unterließen sie es, setzte es auch Hiebe. Im Schlagen und Quälen gab es auch wiederum verschiedene Varianten. Zur Abwechslung mußten sie einander schlagen. Mit den Köpfen wurden sie gegeneinander gestoßen, den Hintern mußten sie entblößen, damit die Peitschenhiebe saftiger ausfielen. Sie waren ja auch damals mit Schwielen, Beulen und blutunterlaufenen Augenhöhlen zu uns gekommen. Ich erinnere mich immer noch sehr deutlich des zerschlagenen Krause, der immerhin schon hoch in den Fünffüßern gewesen sein muß, und des Friseurs Hart.

Aber nun zurück zu unserem Grenzdienst. Wir besorgten das Gleiche am anderen Tag im Westen der Stadt vom Bochbeck bis in die Wasserleitung. Als wir damals von Oberreuth her abends nach Hause kamen, war übrigens eine Veränderung der Schlafstätten vorgenommen worden. Strohsäcke waren da und die inzwischen freigeachten größeren Säle waren eingerichtet.

Ich fand mit einigen der Grenzgänger die Lagerstätte in dem obersten Ecksaal. 44 Mann waren in diesen großen Raum verteilt. Ueberrascht las ich an einem Plakat an der Türe, daß ich Zimmerkommandant sei, mein Stellvertreter: Richard Ludwig. Wir mußten unsere Sprüche einlernen, denn wenn ein Tscheche hereinkam, und sie kamen anfangs häufig, auch als wir schon zur Ruhe gegangen waren, dann mußte der Zimmerkommandant melden: „Hlasim se velitel svetnice. Stav ctryricetactyri muzi, zde jsou tricet a devet muzi, vystoupit pet muzi“ und so ähnlich. War jemand krank, so mußte das auch gemeldet werden. Es konnte einmal vorkommen, daß man nicht gerade acht gab, aber da rief schon jemand pozor. Also auch in dieser Hinsicht Schikane, Schikane und noch einmal Schikane. Ich muß trotz alledem ein guter velitel gewesen sein, denn ich brachte diesen Rang bis zu meiner Entlassung nicht mehr an.

In jenen Tagen bekamen wir den ersten größeren Zuwachs. Es waren etwa ein Dutzend Kameraden aus Thonbrunn. Man behandelte sie wie Schwerverbrecher. Sie hatten ein Kabinett hinter Drahtgitter ganz für sich, wurden später allein zu einem Arbeitskommando zusammengefaßt und fanden lange Zeit besondere „Betreuung“. Ihre Angehörigen durften nichts bringen; nur manchmal konnte der eine oder andere von uns beim mittäglichen Einrücken, rasch unbemerkt ein Päckchen für einen der Thonbrunner einschmuggeln. Die erwähnte „Betreuung“ erfuhren sie besonders bei Nacht. Um 11 Uhr, um 1 Uhr, um 3 Uhr, oder auch zu anderen Zeiten wurden sie, zumeist von einem bestimmten Sadisten, geweckt, um in einem Saal zu eigenartigem Sport anzutreten. Wir nannten diesen Peiniger nur den „Batzn“, weil er ein unsauberes, mit Pickeln und Knoten besetztes Gesicht hatte. Schläge waren ja von den Amerikanern untersagt worden. Sie mußten sich daher bei diesen eigenartigen Sportübungen, die in Laufen, Hinlegen, Wippen und Ähnlichem bestanden, gegenseitig schlagen, abwatschen, mit den Füßen in den Hintern stoßen und durften sich dann schwitzend wieder hinlegen, um bald wieder herausgeholt zu werden. Aus unserem Zimmer wurde immer der auch erst zu jener Zeit eingelieferte Sohn des bekannten Komikers Müller (Dräuhzöiha) zu diesen nächtlichen Extratouren herangeholt; er kam meist nach einer halben Stunde oder mehr, ganz erschöpft zurück. (Wird fortgesetzt)

Fassadenkletterer

Zaubermeister Kassner gastierte in Asch. „Einen lebenden Elefanten läßt er von der Bühne verschwinden“, so stand es auf den bunten Plakaten. Das war etwas für uns Jungen. Den Mann wollten wir uns näher anschauen. Aber die Preise waren gepfeffert. So beschlossen wir, der Veranstaltung ohne Eintrittskarte beizuwohnen. Wir Ascher haben einen besonderen Ausdruck dafür, „Schlupfen“ nannten wir es. Die Gelegenheit schien günstig; sollte doch die Veranstaltung in der Turnhalle sein, deren Räumlichkeiten wir wie unsere Hosentaschen kannten.

Wir gedachten durch den Hausmeistereingang und einige Nebenräume der Halle in den Saal zu kommen. Aber als wir Mann hinter Mann auf leisen Sohlen an der Wohnungstür des Hausmeisters vorbeigeschlichen waren, fanden wir die Türe zum Treppenaufgang verschlossen. Was tun? Wir kehrten um und berieten. Plötzlich kam jemand eine Idee, so einleuchtend, daß wir ihr sofort zustimmten. Durch ein Klo-Fensterchen im ersten Stock gelangten wir unschwer auf das flache Dach des sog. kleinen Saals. Einer um den anderen schlüpfte wir hinaus. Das große Rundbogenfenster bot

uns über die breite Galerie hinweg leicht den Blick auf die hellerleuchtete Bühne.

Nummer auf Nummer zog vorüber. Zwar verstanden wir nicht, welche ablenkenden Worte und Erklärungen der mit einem schwarzen Frack angetane Zauberer dem staunenden Publikum zurief, weil ja die Fenster alle geschlossen waren. Dafür konnten wir aber die den Zuschauern verborgenen Handgriffe und Fingerfertigkeiten wahrnehmen, die zumeist von des Zaubermeisters Handlangern unauffälliger besorgt wurden, während die Blicke des Publikums an dem plaudernden Mund des Meisters hingen.

Die ganze Bühne war ein Experimentierfeld magischer Kunst. Kaninchen und Vögel, bunte Blumen, Gegenstände und erwachsene Menschen wurden da auf die Bühne gezaubert und verschwanden auf geheimnisvolle Weise wieder. Das heißt, geheimnisvoll erschienen die Dinge nur den Besuchern im Zuschauerraum. Uns war von unserer hohen Warte aus Einblick gegeben in das Schaffen eines Mannes, dessen Lebenselixier der Schwindel war, mit dem er den Leuten das Geld aus der Nase und schließlich aus der Tasche zauberte.

So verfolgten wir mit ständig wachsendem Interesse die Vorgänge auf der Bühne, und hatten nicht acht auf das, was hinter

unserem Rücken vorging. Wir erschrakten darum nicht wenig, als hinter uns die allen bekannte Stimme von Richard, unserem Vereinsobmann erscholl: „Ja, was ist ma denn dees? Wölts glei schaua, daß d's van Dooch untakinnts!“ Sein Kopf erschien dabei neben dem des Turnhallenwirtes in dem Fensterchen, welches uns als Ausstieg gedient hatte. Sein Befehl klang unmißverständlich. Der Großteil der so urplötzlich aus ihren Betrachtungen aufgeschreckten Jungen krochen einzeln durch das Fensterlein zurück. Nur einige, (darunter auch ich) gingen hinter den breiten Schornstein in Deckung, die hoch über das Dach hinausragten. Unser Verschwinden fiel zunächst nicht auf. Kaum war der vermeintlich Letzte eingestiegen, wurde das Fenster geschlossen. Als gleichzeitig das Licht in dem engen Kämmerchen erlosch, sahen wir uns ausgesperrt. Wir befanden uns etwa zehn bis zwölf Meter über dem Erdboden. An ein Hinunterspringen war nicht zu denken. Es mußten andere Möglichkeiten gefunden werden.

In östlicher Richtung schloß an den kleinen Saal der Geräteraum, und an diesen das Turnratszimmer an. Beides waren, von uns aus betrachtet, zwei überhöhte Gebäudeteile mit Flachdach.

Ein kräftiger Sprung und ein anschließender Klimmzug brachte uns auf den er-

Kurz erzählt

Der frühere Ascher Landratsbeamte Josef Brandl wurde am Heiligen Abend aus tschechischer Haft entlassen. Er traf am Weihnachtsmorgen bei seiner in Asch mit einem Slowaken verheirateten Tochter ein und hofft, nun bald zu seiner in Pirkensee bei Regensburg lebenden Gattin aussiedeln zu dürfen. Seine Entlassung erfolgte auf Grund eines Gnadenaktes des tschechischen Staatspräsidenten. Josef Brandl war bekanntlich noch während der ersten tschechischen Republik in einem der ersten Schutzgesetzprozesse zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden. Im Herbst 1938 kam er frei und tat wieder Dienst beim Landratsamte. Nach dem Zusammenbruch 1945 verhafteten ihn die Tschechen neuerlich, um die Straftat an ihm wieder aufleben zu lassen. Die unablässigen Bemühungen seiner Gattin um seine Freilassung wurden nun von Erfolg gekrönt.

Am Samstag vor Weihnachten eröffnete Ldm. Ferd. Záh in Rotenburg/Fulda seinen Kino-Neubau „Parklichtspiele“. Die erste Vorführung, die den Cinema-Scope-Film „Galapremiere“ brachte, war mit einer Feier verbunden, an der eine große Anzahl geladener Gäste, darunter Vertreter der Behörden und Kinobesitzer aus der weiteren Umgebung teilnahmen. Der Vertreter der Kreiskörperschaften wies in seiner Glückwunschsprache besonders auf den erfreulichen Umstand hin, daß das neue Kino das Gemeinschaftswerk eines Vertriebenen und eines Einheimischen ist, was von symbolischer Bedeutung für das gute Verhältnis zwischen Alt- und Neubürgern im Kreise Rotenburg sei. Der Sprecher der Stadtgemeinde erklärte, daß der Kinoneubau durchaus einem kulturellen Bedürfnis der Stadt entspreche. Im Namen der Lichtspielunternehmer Hessens entbot deren Geschäftsführer den „Schlachtruf“ des Verbandes: Gut Licht, gut Ton und volle Kassen. Das nach modernsten Gesichtspunkten ausgestattete Kino umfaßt 385 Sitzplätze.

Die Vorweihnachtsfeier der Sudetendeutschen Landsmannschaft in ebendiesem Rotenburg/Fulda atmete Ascher Luft. Die Gesamtgestaltung besorgte

sten Absatz. Wir fanden gerade noch Zeit, uns auf den Bauch zu legen, als auch schon das bewußte Fenster neuerlich geöffnet wurde. Der Vereinsobmann erschien in voller Gestalt in der kleinen Oeffnung, schob sich aufs Dach und suchte es ab. Er hatte Wind bekommen, daß nicht alle zurückgekehrt waren. Seine Bemühungen blieben aber vergeblich, er fand uns in unserem neuen Versteck nicht. Das Fenster schloß sich bald wieder. Der Rückweg war uns nun endgültig verwehrt.

Bei uns machte sich im Bauche ein recht mulmiges Gefühl breit. Wie sollten wir von diesem hohen Gebäude, noch dazu bei Nacht, hinuntergelangen? Ich überwand schließlich das ängstliche Beben in meiner Brust und sprach meinen Gefährten Mut zu; es sei noch immer die Dachrinne als letzter Ausweg vorhanden. Doch trauten meine beiden Freunde dieser Belastungsprobe nicht.

Schließlich versuchte ich, das Dach des höher gelegenen Gebäudedetails, unter dem sich vermutlich das Turnratszimmer befand, zu erreichen, was mir auch nach einiger Mühe und mit kräftiger Hilfe von Walter und Hermann gelang.

Kaum war ich oben, als ich auch schon in Deckung gehen mußte. Von der Post her war die gesamte Fläche des Daches einzusehen. Die Postbeamten hatten ihre Fenster weit geöffnet und schauten angestrengt herüber. Zunächst wähnte ich, die Aufmerksamkeit gelte mir. Je länger ich aber hinter dem Schornstein hervorlugte, um so bewuß-

Ldm. Thumser-Ferdl, die Ansprache hielt der SL-Ortsobmann Záh-Ferdl, im gemütlichen Teil kamen besonders die Landsleute Ringer und Janda bei der Verteilung der Juxpost zu heiterem Worte. Den besinnlichen Teil des Abends gestaltete die DJO-Gruppe mit Gedicht- und Liedvorträgen.

Der Bund der Egerländer Gmoin hat nun die erste Schallplatte mit Egerländer Volksmusik herausgebracht. Sie kann bei Sepp Heil, München 25, Alramstraße 27b zum Preise von 7,85 DM einschließlich Verpackung und Porto gegen Nachnahme bestellt werden.

Aus der Türkei flatterte uns folgendes Brieflein zu: Vor zwei Tagen bekam ich von meinen Angehörigen ein paar Rundbriefe als Weihnachtsfreude und nachdem ich die Bilder vom Ascher Vogelschießen in Rehav gesehen habe, muß ich Dir, lieber Ascher Rundbrief, doch gleich schreiben. Mich hat der Wind sehr weit von der Heimat weggetrieben und es war nicht leicht, wieder Fuß zu fassen. Aber mit Fleiß und Ausdauer haben wir es geschafft und mein Mann besitzt jetzt ein gutgehendes Transportgeschäft. Ich lebe als einzige Deutsche in der Stadt Tekirdag. Teile mir, lieber Rundbrief, mit, ob es eine Möglichkeit gibt, die Zeitung nach hier zu schicken. (Ist bereits geschehen. Der Verlag). Sollte einmal ein Plätzchen im Rb. frei sein, so lasse ich alle Nassengruber und die Arbeiterinnen der Firma Christian Wagner aufs Herzlichste grüßen. Sie kannten mich unter dem Namen Marie Passauer, der jetzt allerdings nach meiner Heirat etwas schwieriger geworden ist. Hier meine Adresse: Meryem Jigiter, Tekirdag Muratli cad-desi, göcmen evlerie 132, Türkei.

Aus dem Pfaffenwalde im Ascher Bezirk wechseln jetzt wieder häufig Wildschweindruck herüber in den Faßmannsreuther Forst. Kürzlich wurden 18 Stück auf einem Haufen gezählt. Bis die alarmierten Jäger ankamen, waren die vierbeinigen Feld- und Wiesenfrevler allerdings wieder im Niemandsland verschwunden.

Das Lastenausgleichsamt von Gunzenhausen in Bayern gab bekannt, daß ihr der Brief einer bedürftigen Frau zugegangen sei, die darum gebeten habe, die ihr zugesprochene Hausratshilfe zugunsten noch är-

ter wurde mir, daß es außer mir noch Interessanteres zu beobachten geben mußte. Flach auf dem Bauche liegend, schob ich mich deshalb bis an den Rand des Daches vor. Als ich meinen Kopf über die Dachrinne vorstreckte, fiel mein Blick auf ein hellerleuchtetes Fenster. Da nun erkannte ich die Ablenkung vom Postdienste. Schräg unter mir befand sich das Mädlein, das der Schaustellertruppe als Umkleideraum diente. Die Truppe führte auch einige weibliche Mitglieder mit...

Nun wußte ich mich vor den Blicken der nächtlichen Bewunderer sicher. Ich holte meine Kameraden nach. Bald saßen wir zu dritt auf dem überhöhten Dach, das von einem vorangegangenen Regen noch naß war. Zudem war es mit einer Rußschicht überzogen, die unsere Hände, Knie und Hosen schwärzte. So lagen, saßen oder knieten wir hinter dem Schornstein, der uns wenigstens teilweise verbarg. Die Minuten krochen unendlich langsam. Es wurde empfindlich kühl, und da wir nur mit Hemd und kurzer Hose bekleidet waren, drang uns trotz der Spätsommerzeit die Abendkälte bald in die Glieder. Zweifel tauchten auf, ob unsere Handlungsweise richtig gewesen sei. Aber zurückkehren und bei dem Ausstiegfenster um Einlaß betteln wollten wir nicht. Also mußte ein anderer Ausweg gefunden werden.

Ich unternahm noch einmal einen Erkundungsversuch, kroch, auf dem Bauche liegend, den gesamten Dachrand ab. Gähnende Tiefe ringsum, glatte Wände, nirgends ein

merer Menschen zurückzustellen. Die Frau schrieb, sie sei auf Hausratshilfe nicht so angewiesen wie andere Heimatvertriebene. Das Ausgleichsamt bezeichneter die Einstellung der heimatvertriebenen Frau als „einmaliges Beispiel sozialen Denkens“. (MID)

Wenn man den Blättermeldungen glauben darf, beschäftigt sich das Amt Blank auch bereits mit der Auswahl der künftigen Militärmärsche. Das „harte Blech, die dröhnende Pauke und das Tschingtaratabum-Becken sollen durch Saxophone aufgeweicht werden.“ Auf der „schwarzen Liste“ der aus dem Repertoire verbannten Märsche soll neben dem Badenweiler auch der Egerländer Marsch stehen. Ob man wohl auch auf Rekruten Egerländer Herkunft verzichtet? Wann wird diese blödsinnige Diffamierung unseres heimatlichen Traditionsmarsches einmal aufhören?

Alle Weihnachtspakete wurden inzwischen der Ascher Hilfskasse aus der Sowjetzone bestätigt. Es hat also keine Panne gegeben. Daß auch in der Bundesrepublik Weihnachtshilfe bei Landsleuten nottut, beweist der Dankesbrief einer Frau, der als einziger in Westdeutschland ebenfalls ein Lebensmittelpaket seitens der Hilfskasse zuzug. Sie schreibt u. a.: „Welche Freude ich hatte, kann ich nicht schildern. Es war in meinem Leben das erstmal, daß ich etwas geschenkt bekam, ich bin so glücklich und werde es nie vergessen. Ich möchte nichts als heim, heim und wieder heim, denn dann könnte ich arbeiten und wie ein Mensch leben. Aber wie es jetzt bei mir steht: im Monat DM 58,40, da weiß ich mir oft keinen Rat mehr. Am Ersten zahle ich mein Brot für das ganze Monat, dann 10 DM Miete und 2,70 DM Lichtgeld. Für die Abzahlung einiger Kleinigkeiten (man braucht ja auch einmal ein Hemd oder Strümpfe) muß ich 5 DM hinlegen. Da können Sie sich denken, was bleibt. Darum nochmals innigsten Dank für das große Paket.“

An einer kommunistischen Versammlung, die vor Weihnachten in Wildstein stattfand, nahm ein Ehepaar Katschall aus der deutschen Sowjetzone teil. Frau Katschall referierte über die Verhältnisse in der DDR, wobei sie u. a. sagte, es bestehe dort zwi-

Halt. Lediglich das Abflußrohr der Dachrinne schien eine Verbindung zwischen uns und der Erde herzustellen. An sie klammerten sich zunächst meine Gedanken. Während auf der dem Süden zugewandten Seite eine völlig glatte Wand, nur durch einige Fenster unterbrochen, etwa fünfzehn Meter senkrecht abfiel, schaute mir auf der Nordseite, ebenfalls einige Meter unter mir, das Dach der Postgarage entgegen. Linkerhand gewahrte ich ein Glasdach, das einen Luft- und Lichtschacht der Turnhalle nach oben hin abschloß. Ich wußte, daß er im Keller, neben der Wohnung des Hausmeisters endete. Ueber das Glasdach mußte man also hinweg, um auf das Garagendach zu gelangen. Da, wo die Dachrinne aus der Waagrechten in die Senkrechte überging, bildete sie ein Knie. Das schien mir der richtige Ansatzpunkt für unser Vorhaben zu sein. Ich kroch zu meinen Kameraden zurück und entwickelte ihnen flüsternd meinen Plan.

Um so wenig wie möglich Geräusche zu verursachen, zog ich meine Schuhe aus. Walter und Hermann hieß ich ein Gleiches zu tun. Wenn ich auf der Garage angelangt war, sollten sie mir sämtliche Schuhe nachwerfen und mir dann folgen. Bei ihnen würde es mir möglich sein, ihren Fall einigermaßen zu bremsen. Deshalb, und weil ich der Älteste von uns dreien war, wollte ich zuerst den Sprung in die finstere Tiefe wagen. Die beiden anderen erklärten sich damit einverstanden, denn als sie einen Blick in die Tiefe getan hatten, gönnten sie mir gerne den Vortritt.

schen den Neubürgern und den Alteingesessenen keinerlei Unterschied mehr. Ein Beispiel hierfür sei der Genosse Fischer aus Asch, der heute in der Sowjetzone ein hoher Funktionär sei. Auch sie selbst sei Stadtratsvorsitzende in einer Stadt von 20 000 Einwohnern. Wenn die Restdeutschen in der CSR glauben, man lebe in der Bundesrepublik gut, so seien sie einseitig informiert. Die meisten müßten dort „auf Abzahlung“ leben. Wenn sie dann eine Rate nicht bezahlen können, seien sie alles wieder los.

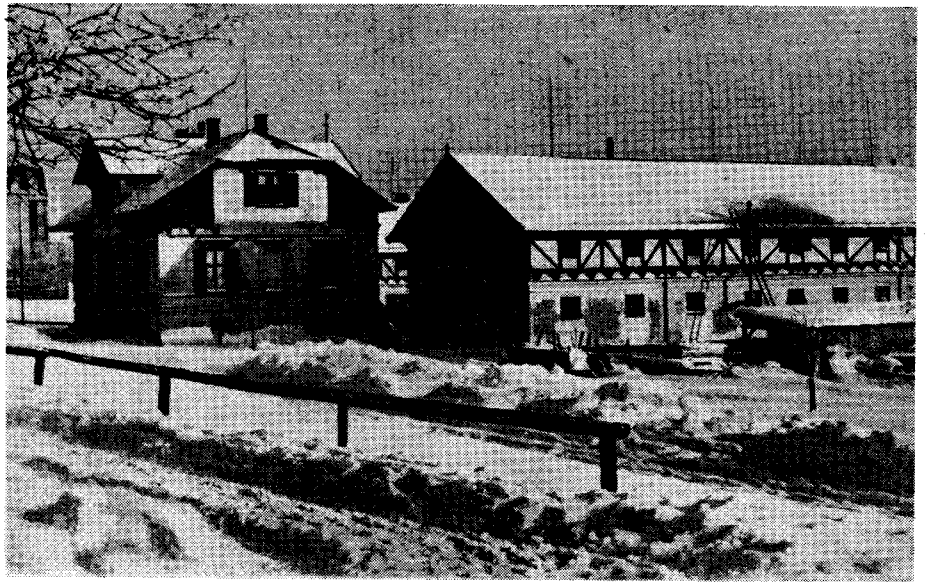
Von unseren Heimatgruppen

In Kelheim/Donau wurde kürzlich eine Egerländer Gmoi gegründet, der sich die dort wohnenden Ascher z. T. bereits angeschlossen haben, darunter Ernst Graf Zedtwitz. Der Weihnachts-Hutzabend der jungen Gmoi trug einem schönen Brauche Rechnung. Das Entzünden der Kerzen erfolgte in der Form, daß bei jeder Kerze ein Heimatort durch einen Spruch aufgerufen wurde. Nachdem die erste Kerze dem gesamten Sudetenland geweiht worden war, erfolgte der Aufruf für Asch und für Roßbach. Der Ascher Kerzenspruch gemahnte an den Ascher Industriefleiß und die uralte Reichsgeschichte unserer Heimat, der Roßbacher an die weltberühmten Teppiche.

Die Jul- und Neujahrsfeier der Taunus-Ascher führte am Neujahrstage etwa 150 päckchenbeladene Landsleute ins Stammlokal nach Niederhofheim, darunter viele aus Frankfurt und den westlichen Vororten, aus Wiesbaden, Bad Nauheim, Dörnigheim, Neu-Isenburg, Egelsbach, ja sogar aus Köln. Unter dem brennenden Lichterbaum gedachte der Sprecher der unvergessenen Heimat und forderte zum Zusammenhalt der Landsleute im Taunus auf, bis das Unrecht von 1945 wieder gutgemacht sein werde. Frau Erna Thumser-Neuenhain sprach einen selbstverfaßten Prolog und die Sänger brachten dem abgelaufenen Jahr einen klingenden Abschiedsgruß. Dann erfolgte die Verteilung der Ehrenpreise an jene Landsleute, die an Hand eines genau geführten Verzeichnisses die höchsten Besuchszahlen bei den Zusammenkünften erreicht hatten. Sie erhielten den „Taunusbandorden 1. und 2. Klasse“. Bürgermeister Zettlmeißl stand

Vorsichtig begann ich über den Dachrand zu klettern, mich an der Dachrinne festhaltend. Das Knie des Dachinnenrohrs umfaßte ich schließlich mit beiden Händen. Jetzt hing ich unmittelbar über dem Glasdach des Luftschachtes. Ein Sprung auf dieses Dach hätte vermutlich den Tod bedeutet. Mit den Füßen stieß ich mich deshalb kräftig von der Mauer ab. Mein Körper pendelte frei in der Luft. Immer mehr schwang ich mich hin und her. Das Körpergewicht zerrte an meinen Händen, die das Abflußrohr der Dachrinne eisern umklammert hielten. Als ich glaubte, genügend Schwung zu besitzen, ließ ich die Hände los. Ich sauste im Bogen in die Tiefe. Ein dumpfer Aufprall. Ich war, nachdem ich im Fallen meinen Körper gestreckt hatte, glücklich auf die Füße gekommen, die Wucht des Schwunges setzte mich jedoch gleichzeitig auf jenen Körperteil, der ohnedies zum Sitzen gehört. Der brummte zwar empfindlich, gleich war ich aber wieder auf den Beinen.

Mein Aufprall auf das Garagendach ließ die Postleute aufhorchen, die angestrengt nach dem erleuchteten Fenster gestarrt hatten, das sich nun über mir befand. Als verabredungsgemäß die Schuhe nachkullerten, hatten sie uns entdeckt, zumal auch Walter sich anschickte, über den Dachrand hinwegzuklettern. Rufe erschollen von der Post her; man hielt uns für Einbrecher. Nun aber schnell! Ich schlüpfte in die Schuhe und stand bereit, meinen Kameraden herabzuhelfen.



Kennst du dich noch aus?

Ueberflüssige Frage in diesem glasklaren und schneeweißen Falle. Sie ist auch nur rhetorisch gemeint, Hauptsache ist uns diesmal die Schönheit des winterlichen Bildes. Was mag das für ein sonnendurchfluteter Jännertag gewesen sein, als Ldm. Erwin Müller diese prächtige Aufnahme vom machte! Ob er nach dem gelungenen

Schusse auch noch den nahebei zu findenden Weihnachtsgarten des Hans Komma besuchte?

Unser letztes Rätselbild brachte einige Bewohner der Bayernstraße schier aus dem Häuschen. Ldm. Edi Geyer, der es uns lieb, muß es nun reihum gehen lassen. Man will Reproduktionen davon haben.

ohne Fehlpunkte an erster Stelle. Ihm folgten Karl Zeidler, Reinhold Fedra, Marie Merz, Elise Nadwornicek, Franz Blatt, Frau Blatt, Chr. Fleißner, Richard Blohs, Herm. Feitenhansl, Georg Blohmann, Hermann Kießling und Otto Fedra; dann noch weitere 6 Frauen und 4 Männer mit 60 Prozent der erreichbaren Punkte. Auch der „Ascher Rundbrief“ wurde als unentbehrliches Bindeglied mit einem Ehrenpreis bedacht. Ldm. Max Martin, der im Rehauer Festzug die Gmoi-Tafel trug, erhielt eine Dose Frankfurter Würstchen als Anerkennung. In einem Zwischenspiel erfreute Ldm. Karl Rauch mit seiner Schwester Milli Kraus durch Liedvorträge. Die Auslosung der Pakete und die Verteilung der 67 Juxpäckchen nahm viel

Zeit, aber auch viel Zwerchfell in Anspruch. Als um 20 Uhr langsam der Aufbruch der Auswärtigen begann, rückten die anderen zusammen und blieben bei munterer Unterhaltung, bis auch der letzte Zug fällig war. — Nächste Zusammenkunft: Faschingsveranstaltung am 13. Feber im gleichen Lokal.

Die Ascher Gmoi in Nürnberg feierte am 19. Dezember nach heimatlichem Brauch in einer schlichten, gutbesuchten Veranstaltung im Gasthaus „Casino“ Weihnachten. Die Feier wurde von Weihnachtsliedern umrahmt, welche Ldm. Rektor Nürnberger auf der Violine spielte. „Wöis dahoim woa“ trug Ldm. Kraus in einem besinnlichen Weihnachtsgedicht vor. Die Ansprache hielt Ldm. Hubert Günther (fr. Roßbach). Er schilderte

Mittlerweile hatte man, so erklärten wir es uns, von der Post aus die Turnhalle angerufen. Denn kaum war Hermann als letzter auf dem Garagendach gelandet, als vom Turnhallenhof eine uns nur zu gut bekannte Stimme heraufrief, wir sollten schleunigst machen, daß wir herunterkämen. Dieser freundlichen Aufforderung wollten wir gerne nachkommen, aber erwischen lassen wollten wir uns dabei nicht.

Walter erreichte im Hechtsprung einen der schwachen Bäume, die längs des Zaunes zwischen Post- und Turnhallenhof standen. Der Baum neigte sich zur Erde, hielt aber, und bevor er wieder hochschnellte, ließ Walter los und landete glücklich im Posthofe. Seine Beine brachten ihn in Richtung Postplatz in Sicherheit.

Ich schwang mich über eine, die Garagentore überwölbende niedere Brüstung. An ihrer mit glattem Blech beschlagener Krone fanden meine Hände keinen Halt. Eh' ich aber Kopfüber stürzte, ließ ich mich fallen, drehte mich in der Luft einmal um meine Längsachse, und kam glücklicherweise auf die Füße. Der harte Aufsprung auf dem gepflasterten Posthof tat zwar meinen Füßen weh, doch sauste ich im nächsten Augenblick dem breiten Ausgangstor in der Nähe des Feuerwehrhauses zu, um vor etwaigen Verfolgern den Postplatz zu erreichen.

Dort traf ich auf Walter, der eben aus dem anderen Tor herausgerannt kam. Nur Hermann fehlte noch. Kaum waren wir aber bei der Adlerschen Villa angelangt, als er

vergnügt aus dem Gartentürl des Adlerschen Grundstückes auftauchte. Er habe sich, erzählte er uns; erst einmal seelenruhig auf das Dach gesetzt und seine Schuhe angezogen. Auf die Aufforderung herunterzukommen, die ihm vom Turnhallenhof entgegenschallte, habe er erwidert, ohne Leiter ginge das nicht. Daraufhin seien die Männer verschwunden, um, wie er annahm, eine Leiter zu holen. Ihre Abwesenheit hätte er benutzt, über einen Baum einen Gartenzaun zu erreichen, um auf diese Weise in den Turnhallenhof zu gelangen. Von dort aus über den Gartenzaun und das Adlersche Grundstück die Peintstraße zu erreichen, war eine Kleinigkeit.

Am nächsten Tage, einem Sonntag, traten wir zu einem Werbemarsch im Schützenhausgarten an. Unser Vereinsobmann war auch da. Er kam geradewegs auf mich zugesteuert. Auf ein Donnerwetter war ich gefaßt. Auf seine Frage, wo wir am Abend gewesen seien, gestand ich ihm unsere nächtliche Fassadenkletterei. Er hielt mir vor Augen, wie leicht uns dabei etwas hätte zustoßen können. Ich mußte ihm recht geben und versprach ihm, auch im Namen meiner Kameraden, nicht wieder auf solche Abwege zu geraten. Darauf drehte er sich schmunzelnd um. Innerlich mochte es ihn dennoch gefreut haben, daß seine Jungturner ein solch waghalsiges Abenteuer überhaupt unternommen hatten.

Gust Voit

Weihnachten vor und nach der Austreibung. Den ersten Teil beschlossen Weihnachtsgedichte, vorgetragen von zwei Schülern. Den heiteren Teil leitete eine Verlosung ein. Mit der Zustellung der Juxpostpäckchen hatte der Nikolaus alle Hände voll zu tun. Vertreter der SL. von den OG Nord und West waren anwesend. Allen Spendern und Mitwirkenden sei hiermit gedankt. — **Sonntag, 16. Febr. 1955** nachm. 3 Uhr findet bei Ldm. R. Lenk, „Casino“, Solgerstr. der nächste Heimatabend statt. Ldm. Dr. Richard Klier spricht über „**Kampf der Zedtwitze um die Reichsunmittelbarkeit des Ascher Gebietes im 18. Jahrhundert**“. Dieser sehr interessante Vortrag dürfte unseren Landsleuten Anlaß sein, den Gmoinachmittag recht zahlreich zu besuchen. — Wir weisen darauf, daß die Teilnehmerliste für die Frühlingfahrt nach Coburg bei diesem Gmoiabend abgeschlossen wird.

Die Ascher Gmoi Bayreuth schreibt uns: Mit einer schlichten Weihnachtsfeier und einer großangelegten Jahreswendfeier beschlossen wir das Jahr 1954. Letztere kann als unsere bisher schönste Zusammenkunft angesehen werden. Nach der Eröffnung durch Obmann Popp, der den Gruß und Dank entbot, erstrahlte der Weihnachtsbaum in seinem Lichte und unsere Kapelle spielte die „Stille Nacht“; die Anwesenden sangen mit. Dann kamen unter frohem Lachen immer 20 Jux-Pakete zur Verteilung, wovon etwa 100 eingesandt wurden. Dazwischen wurden die Wertpakete versteigert, die wir von unseren Gönnern erhalten haben. Wir danken auf diesem Wege allen Spendern auf das herzlichste. Unsere Musikkapelle mit ihrem Humoristen Schreyer lieferte das Beste und so ging es froh bis zum letzten Glockenschlag des alten Jahres. Nun hob das Händereichen und Glückwünschen an und dann hielt Obmann Popp eine Neujahrs-Ansprache, wünschte allen Anwesenden nochmals ein gesundes und glückliches Neujahr in der Familie und der Ascher-Gmoi ein schönes Vorwärtkommen. Die Polizeistunde war schon da, aber noch gab es kein Auseinandergehen. So wird uns dieser Sylvester-Abend noch lang in Erinnerung bleiben. Heil unserer Ascher Gmoi!

Liebe Haslauer!

Ich habe Euch versprochen, Auszüge aus der „Jubiläumsschrift der Freiwilligen Feuerwehr Haslau anlässlich d. 60jährigen Gründungsfestes am 6. u. 7. Juli 1935“ — verfaßt von J. Wagner (Haslau) zu bringen. Damit soll nun heute begonnen sein.

Die Aufzeichnungen Wagners beginnen im Jahre

1875

also vor mehr als einem Menschenalter.

Das Feuerlöschwesen war noch sehr primitiv. Die Bauweise der Häuser — (in den allermeisten Fällen Holzbauten mit Schuppen und Scheunen, Holzablagen usw.) — überall wurde mit offenem Licht hantiert. Die Gassen waren schmal, die Objekte dicht aneinandergeschachtelt, die Dächer vielfach mit Stroh gedeckt oder mit Schindeln, was alles noch gefährlicher machte.

Es gab zwar auch schon damals eine Feuerspritze, die alte „Gemeindegpritze“, aber keine Leute, die die Spritze fachmännisch bedienen konnten, eben keine Feuerwehr. Das für die Spritze nötige Wasser mußte herbeigeschleppt werden. Man bildete zwei lange Menschenreihen und ließ die gefüllten Eimer von Hand zu Hand gehen, um sie dann in den Spritzenkasten zu entleeren. Die leeren Eimer gingen dann längs der anderen Reihe wieder zurück.

Das schreibt sich alles so einfach hin. Bis es aber zur Bildung zweier wirklich funktionierender Reihen kam, das war sicherlich oft zum Verzweifeln.

Es war also schlimm bestellt um Haslau, wenn es einmal brannte. Und es brannte!

Die goldene Armbanduhr

wurde von Landsmann Walter K o r n d ö r f e r in Kassel, Ihringhäuser Str. 76, gewonnen. Den entscheidenden Griff in die über 100 richtigen Einsendungen tat ein dreijähriges Mädchen in Gegenwart einiger nicht dem Verlag angehörenden Zeugen. Die richtige Lösung lautete: **Da könnt Ihr sagen was Ihr wollt, das beste Hausgetränk ist Mate Gold.**

Mancher Landsmann scheint das schon längst zu wissen. So schreibt einer unserer Löser-Leser folgenden Zusatz zu seiner Lösung: Ich stimme diesem Ausspruch 100prozentig zu und will meiner Frau die goldene Damenarmbanduhr schenken. Sollte ich kein Glück haben, bin ich auch mit einem Päckchen Mate-Gold zufrieden. Wenn ich aber ganz leer ausgehe, kaufe ich mir Mate-Gold selber. (Anmerkung der Schriftleitung: Das zu gewinnende Päckchen Mate-Tee geht ebenfalls an den Uhrengewinner, es handelt sich um ein zusammenhängendes Gewinst, die Uhr liegt fein säuberlich eingebettet in dem Tee-Päckchen.) Ein anderer schreibt: Der Spruch wird bestätigt von einem schon in der alten Heimat begeisterten Verehrer.

Am 28. Juli 1872 brach auf dem Marktplatz in Haslau ein Brand aus, dem die Anwesen Nr. 54, 55, 56, 57, 58 und 43 zum Opfer fielen; eine wahrhaft verheerende Feuersbrunst! Am 10. April 1874 brannte die Scheune des Landwirts Goldschald Nr. 11 ab. Beide Brände unterstrichen die Unzulänglichkeit der Gemeindegpritze; es zeigte sich aber auch, daß die von auswärts herbeigeilten Feuerwehren gut organisiert und wehrtüchtig waren.

Der Gedanke, in Haslau eine Feuerwehr zu gründen, gewann in allen Bevölkerungsschichten an Boden. Dazu kam, daß der Kommandant der Ascher Feuerwehr, Emil Schindler, anregte, mit der Ascher, Schönbacher und Wildsteiner Feuerwehr im Juni 1875 einen Propagandamarsch nach Haslau zu machen.

Die Feuerwehr aber dann anschließend auch wirklich gegründet zu haben, das war in erster Linie das Verdienst des damals erst kürzlich nach Haslau gekommenen Oberlehrers Adalbert Walny.

Der Haslauer Bürgermeister Mathes Kirschneck und seine Gemeindeauschußmitglieder und der Haslauer Gutsbesitzer Friedrich Wilhelm Helffeld veranstalteten in Haslau eine Sammlung für Feuerwehrrzwecke, die einen Betrag von 304 fl. 99 kr. ö. W. (Gulden und Kreuzer österreichischer Währung) erbrachte. Von dieser Summe hatte Herr von Helffeld allein 100 fl. gespendet.

Am 18. Juli 1875 wurde die erste Vollversammlung gehalten und Oberlehrer Adalbert Walny zum Kommandanten gewählt. Dieser Tag ist also der Geburtstag der Haslauer Feuerwehr. Alles weitere besorgte dann der Kommandant Walny. Bei der Errichtung der Feuerwehr halfen mit Rat und Tat der Ascher Feuerwehr-Kommandant Emil Schindler und der Ascher Turnlehrer Fischer.

Hier sei die aktive Mannschaft der Haslauer Feuerwehr aus dem Gründungsjahre 1875 angeführt:

Adalbert Walny, Oberlehrer, Kommandant; Adam Zimmermann, Kontorist; Stellv., Franz Josef Heidl, Lehrer, Adjutant u. Rechnungsführer, mußte jedoch infolge Versetzung bald niederlegen, sein Nachfolger wurde Bruno Richter, Kontorist.

Steiger: Michl Reinl, Fabriksbeamter, Steigerführer; Michl Knöttner, Fabriksangestellter, Vertrauensmann; Steiger: Georg Martin, Johann Frank, Adam Frank, Johann Bareuther, Ludwig Borstendörfer.

Pioniere: Johann Martin, Zimmermeister, Pionierführer; Pioniere: Georg Kirschneck, Georg Thumser, Valentin Bach, Vitus Zeidler, Andreas Schwab, Johann Nossek, Georg

Böhm, Erhard Pfortner, Georg Netsch, Friedrich Rubner, Andreas Goldschald, Adam Fischer.

Löscher: Ernst Sehling, Schmiedemeister, 1. Spritzenmeister; Sebastian Reichenberger, 2. Spritzenm.; Adam Winterling, Adam Bareuther, Wenzl Thumser, Josef Pöllmann, Andreas Nickerl, Johann Dürbeck, Anton Röll, Johann Müller, G. Ad. Uhl, Niklas Strehner, Christian Döllinger, Max Birkelbach, Johann Frank, Sebastian Trapp, Josef Schläger, Adam Zimmermann, Georg Heidler, Adam Silbermann, Ludwig Pfortner, Adam Möschl, Josef Zeidler, Adam Goldschald, Johann Zeitler, Johann Peter, Friedrich Beck, Andreas Goldschald, Johann Martin Böhm, Johann Meier, Johann Rubner, Andreas Baumann, Johann Böhm, Niklas Biedermann, Georg Kolmschlag, Andreas Holter.

Hornisten: Peter Reichenberger, Martin Goldschald, Mathes Goldschald, Wenzl Frey.

Das Ziel der neugegründeten Feuerwehr war vom ersten Tag an natürlich die Anschaffung einer eigenen leistungsfähigen Feuerspritze. Es gab zwar in Haslau damals schon zwei neuartige Feuerspritzen, aber davon gehörte eine dem Gutsbesitzer Helffeld und die andere dem Fabrikanten G. A. Bareuther. Sie standen der neuen Wehr auch leihweise zu Übungszwecken zur Verfügung, aber man wollte es doch so bald wie möglich zu einer eigenen Spritze bringen. Dazu gehörte Geld, Geld und wieder Geld. Es wurden also beitragende Mitglieder geworben und einige Dutzend Haslauer Bürger dafür gewonnen. Dennoch gab es schon im ersten Vereinsjahr ein Defizit, da verschiedene Ausrüstungsstücke angeschafft werden mußten. Die Gemeindevertretung wurde gebeten, dieses Defizit abzudecken. Damit schloß das erste Lebensjahr der Haslauer Feuerwehr.

(Wird fortgesetzt.)

Allen Haslauern ein gutes und erfolgreiches Jahr 1955

wünscht

Euer Felbinger.

Was Sie im Jahrgang 6/1954 finden

Dem Jahrgang 6/1954 des „Ascher Rundbriefs“ der mit voriger Folge zu Ende ging, haben wir durchlaufende Seitenzahlen gegeben. Er umfaßt 194 Seiten. Die Reha-Sonderfolge konnte aus verschiedenen Gründen in diese Nummerierung nicht einbezogen werden. Sie umfaßte nochmals 40 Seiten. Wer sich den ganzen Jahrgang binden läßt — und das tun, wie wir wissen, sehr viele unserer Bezieher — dem empfehlen wir, diese Sondernummer am Schlusse des Jahrganges mit abbinden zu lassen.

Die durchlaufende Nummerierung verfolgt den Zweck, das Auffinden der einzelnen Beiträge zu erleichtern. Dieser Zweck wird aber natürlich nur dann erreicht, wenn dem Jahrgang ein Register beigegeben wird. Dieses Verzeichnis finden unsere Leser tieferstehend. Es machte uns einiges Kopfzerbrechen, da wir ja natürlich nicht alles, was der Jahrgang enthält, aufzählen konnten. Wir entschlossen uns daher zu einer Zusammenfassung nach Mitarbeiterbeiträgen, dem wir ein weiteres Register anhängen, in dem die ungezeichneten Beiträge und solche allgemeiner Natur enthalten sind. Wir hoffen, damit doch einige Ubersichtlichkeit erreicht zu haben. Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen, die Beifügung „ff“ weist darauf hin, daß der betreffende Beitrag sich über mehrere Folgen erstreckt.

Mitarbeiter-Beiträge

Bräutigam August:	
Der Sande in Amerika	89
Ascher Internierungslager	134 ff
Felbinger Rudolf:	
Sudetendeutscher Geschichtsrückblick	2 ff
Künstlerfamilie Grünbaum Haslau	35 ff
Pilz-Kunde	128
(Dazu laufend unter „Liebe Haslauer“)	
Geyer Karl:	
Erinnerungen an Alt-Asch	
15, 21, 29, 38, 56, 66, 91, 98, 131, 139, 157, 165, 171, 181, 191	
Grüner Gustav:	
Asch im Lexikon	1
Katzenficht um Mitternacht	47
Ehre jeder Hand voll Schwielen	61
Das einfache Leben	101
Volksmedizin in Asch	152
Ein Bild und eine ernste Frage	167
Der Tragkorb	191
Hendel Josef:	
Die Brause	96
Die Lazarusmühle	104

Vom Meierhof zur Spitz	134
Die Kräuterfrau	178
Hintner Florian: Im Banne der jungen Elster	3 ff
Höfer Hermann: Die alten Neuburger Weber und ihre Vogelliebhaberei	103
Korndörfer Karl: Alt-Ascher Gschichten	51, 74, 148, 163, 172
Künzel Helene: Kuckuck, Kuckuck, rufts aus Tinsens Garten	127
Künzel Gustav (Gowers): Lustige Vögel in Nassengrub	21
Pfingsten im Ascher Land	80
Der Spitzbubenschneider	139
Gruß an die Geipels-Weber	163
Lenk Gustav: Sonderbare Entscheidungen von Lasten- ausgleichsbehörden	88, 125, 148
Löw Josef: Mit 67 Jahren zum Mont Blanc	177 ff
Manz Leopold: Volksdeutschum in Galizien	102
Nürnberg Karl: Die Elsterweiblein	19
Der „Böisser“ von Wernersreuth	70
Pfeiffer Alois: Haslauer Heimatgruppe Wallau	55
Haslaus ärgste Unwetterkatastrophe	81 ff
Pleyer Wilhelm: Sagt nicht „Ausiedlung“	159
Porsche, ein Sudetendeutscher	169
Pschierer Walter: Blick in die Heimat	27
Begegnung mit Wilhelm Pleyer	153
Riedl Hedwig: Nochmals der Spitzbubenschneider	179
Rogler Richard: Das Straßennetz unserer Heimat	18 ff
Das gewerbefreudige Neuburg um das Jahr 1800	50
Walpernabend und Besenbrennen	61
Wie die Niederreuther Bauern Bagage fahren mußten	154
Archivsammlung in Rehau	175

Stöfer Richard: Die Ascher Fosnat	20
Stöhr Reinhold: Roßbacher Mettengänger	184
Swoboda Walter: Die Tanzstunde	20
Wunderlich Johannes: Was steckt alles in „Wunderlich“?	95
Goethestein	139
Zeitler Max: Kriegsausbruch 1914 in Asch	109
Sonstiges Alte Landkarte von unserer Heimat	17
Asch im Brennpunkt ges. pol. Geschehens 1938	133
Ascherin in Kanada	104
Ascherin 9 Jahre in Rußland	90
Ascher Pascher	36
Ascher führt Christbaum in Tiroler Dorf ein	5
Ascher Spätheimkehrer	6, 13
Ausweisungstransporte aus Asch	151
Bilddokument von der Grenze	101
Bomben über Asch	123
Dornenweg einer Aussiedlung	69
Grün von heute	95
Hausbesitz im Lastenausgleich	52
Heimaterwanderungen	71, 79, 97
Hintner Florian, Lebensbild	137
Karls-gasse, Asch	13
Krebsbachl	65
„Kultura“ in Franzensbad	125
Kunstbetrachtung: „Der Schreckliche Stern“	2
März Adolf als Geschichtenerzähler	94
Nicht mein Mühlhausen (Schulpolitik)	25
O, Mister Swoboda (Leitartikel)	41
Patenschaftsübernahmen	5, 25
Rehauer Festbericht	113
Rehauer Jugendlager	127
Roßbäch im Urwald	9
Stifters politisches Vermächtnis	143
Sudetendeutscher Tag München 54	85
Tellviertel	1
Traunreut	161
Uranschürfungen?	28
Volksgerechte tschechische	160
Wagner Josef, Haslau, ein Lebensbild	171
Wir lassen uns von daheim erzählen	69 ff
Zedtwitz, Oberst a. D. †	91
Zeppelin über Asch	145



reich. 1937/38 Studium des Bauzeichnens in Berlin. Der Zweite Weltkrieg bringt Josef Hendel neuerlich nach Frankreich und hier bietet sich ihm viel Muße für Mal- und Skizzenblock. Noch während des Krieges Studienreise durch Italien, 1943/44 Abschluß der Münchner Akademie bei gleichzeitigem Kriegseinsatz in den Allach-Werken. Nach dem Zusammenbruch ins Rheinland, wo er schließlich in Velbert Fuß faßt. Dort heiratet er auch. Seine Arbeiten tauchen nun dort in Ausstellungen auf: Elberfeld, Wuppertal, Solingen. Städtische Museen kaufen einzelne Stücke von ihm an und fügen sie ihren ständigen Galerien ein.

**Bitte denken auch Sie
an die Bezahlung des
EGERLAND-JAHRBUCHES**

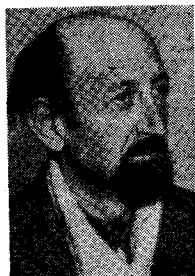
Hilfskasse: Fritz Krauthelm/Bebra statt Blumen auf das Grab von Dir. Herm. Bauernfeind/Burgau 10.— DM. — Statt Blumen auf das Grab der lb. Mutter ihres Freundes Dr. Th. Grohmann von Fam. Dr. Sandner/Hof 5.— DM. — Kranzablöse für Frau Lissette Goßler von Fam. Hermann Goßler, Ueberseefeldwies 10 DM. — Kranzablöse für Herrn Christian Wunderlich/Kemnath von Fam. Kunesch/Kemnath 5 DM. — Kranzablöse für Frau Retti Wagner von Fam. Rud. Krippendorf/Korntal 5 DM. — Anlaßlich des Ablebens des Herrn Christian Wunderlich (Kemnath) von Frau Lina Ludwig/Bodenkirchen, Niederbayern, 5 DM. — Aus Dankbarkeit von Unge- nannt 10 DM.

Der Hl. Ludgerus



Josef Hendel aus Roßbach

In der Dezember-Nummer der repräsentativen französischen Kunstzeitschrift „La Revue Moderne“ stößt man auf eine Kunstkritik, die in Uebersetzung lautet: „Josef Hendel, geb. 15. 5. 1892 in Roßbach in Böhmen, oblag seinen künstlerischen Studien auf der Akademie in München und im Atelier Hans Hoffmann. Dann kam er nach Paris, wo er sein Zeichnen und den Holzschnitt vervollkommnete und wo er sich große Geschicklichkeit erwarb. Zwei Stile und zwei wohlunterschiedliche Charaktere enthüllen sich in seinem Werk: Eine synthetische Art, kräftig konstruiert durch farbige Massen, wenn er seine leuchtenden Kompositionen in Oel malt; dann eine verhaltene Genauigkeit, spontan, lebhaft und realistisch, wenn er sich in der Zeichnung und in der Radierung ausdrückt. Diese originelle Art offenbart sich in seinem Gemälde vom Hl. Ludgerus, mit seltenen Tonwerten, durch eine kluge Lichtgebung als Tonwert umgesetzt. Andererseits, obwohl sehr bestimmt in der Zeichnung, verbreitet Hendel einen geheimnisvollen Zauber in den Szenen, wo er sich durch die Feder oder die Radierung ausdrückt; er schafft Atmosphäre: antike Motive wie die Iliade; Szenen aus der Bibel, aber auch moderne Inhalte, häufig aus französischen Romanen gewählt; Balzac, Zola, Hugo haben ihn besonders gefangen, Quasimodo z. B. Alle diese Radierungen besitzen ein ungeheures Leben und stellen Josef Hendel unter die gemeinverständlichen Illustratoren.“



Ein Roßbacher Künstler also, der internationale Anerkennung findet. Der Notiz sind zwei Bildreproduktionen beigegeben, die wir anbei ebenfalls veröffentlichen.

Wer ist dieser Josef Hendel, um dessen Werk sich ein so bedeutender Kunstkritiker wie Peter Morand be-

müht? Unsere Leser kennen ihn schon. Allerdings nicht als den Maler und Zeichner, sondern als den Verfasser gelegentlicher Skizzen wie zuletzt die „Kräuterfrau“. Wer Stilempfindung besitzt, der hat an diesen Hendschens Beiträgen zum Ascher Rundbrief sogleich gefühlt, daß hier sozusagen mit Worten gezeichnet wird. Nun schien es uns an der Zeit zu sein, unseren Lesern Josef Hendel in seinem eigentlichen Metier vorzustellen. Unsere beiden Reproduktionen werden, darüber sind wir uns klar, wieder ein heftiges Für und Wider, überwiegend wahrscheinlich das Letztere, hervorrufen. (Wir wissen auch, daß Josef Hendel bei seinen Roßbacher Landsleuten durchaus nicht in eindeutiger Meinung steht.) Aber wir sehen es nicht nur als unser Recht, sondern noch mehr als unsere Pflicht an, unseren Landsleuten bei einem schaffenden Künstler ihrer Heimat die Tür aufzutun. Es bleibt dann noch immer jedermanns eigene Sache, einzutreten oder nicht.

Hier in einigen Strichen Rudolf Hendels Werdegang. Geboren 15. 5. 1892 in Roßbach, als Sohn Carl Gustav Hendels, Inhabers der Firma Josef Hendel, Realgymnasium Plauen, dann Webschule, dann Weltkrieg. Nach Rückkehr aus Kriegsgefangenschaft Kunststudium in München und Paris, 1924—1927 an der Akademie der bildenden Künste in München. Die ersten Veröffentlichungen: Holzschnitte, herausgebracht vom Th. Körner Verlag. 1931 wieder in Paris. 1932-36 Federzeichnungen (Ujaszyklus), 1936 München, dann ein Jahr lang zu Fuß durch Holland, Belgien, Frankreich. 1937/38 Studium des Bauzeichnens in Berlin. Der Zweite Weltkrieg bringt Hendel neuerlich nach Frank-

Wir gratulieren

86. Geburtstag: Herr Vinzenz Nirenberg, Postangest. i. R., am 12. 1. in Tann/Rhön. Die dortige Ascher Gmoi freut sich mit den ihn wohlbehütenden Angehörigen, daß er sein Krankenbett wieder verlassen konnte und bald in ihre Mitte zurückkehren darf. Sie gratuliert ihrem Ehrenbürger recht herzlich und wünscht ihm fernerhin beste Gesundheit.

85. Geburtstag: Frau Margaretha Biedermann, (Steingrün, Hansele) am 14. 1. in Zettlitz, P. Bindlach bei Bayreuth. Sie läßt alle ihre Verwandten und Bekannten herzlich grüßen.

84. Geburtstag: Frau Anna Marsch, Stadtbauassistentenwwe., am 29. 1. geistig und körperlich frisch in Thoosmühle, Kr. Forchheim/Ofr. Den Rundbrief studiert sie gründlich und sie kann immer kaum die Zeit von einer zur anderen Folge erwarten.

83. Geburtstag: Herr Josef Fischer (Haslau) am 11. 1. im Altersheim Regnitzlosau. Er grüßt alle Haslauer Verwandten und Bekannten und freut sich schon jetzt, beim Egerländer Heimattreffen in Bayreuth wieder recht viele von ihnen begrüßen zu können. — Herr Bürgerschuldirektor i. R. Gustav Gemeinhardt am 29. 12. in Rudingsheim/Hessen. Der Postbote hatte an diesem Tage schwerer zu tragen als sonst, denn der Posteinlauf für den Jubilar war ein beträchtlicher. Auch der BvD-Ortsverband stellte sich als Gratulant bei seinem ältesten Mitglied ein, dem er manche gute Anregung in Lastenausgleichsfragen zu danken hat. Direktor Gemeinhardt ist geistig und körperlich voller beneidenswerter Frische. Man konnte ihn im Sommer auf stundenlangen Wanderungen im Fichtelgebirge begegnen und in gleicher Stetigkeit nimmt er jetzt die Umgebung des Vogelsberges unter die Füße.

81. Geburtstag: Herr Wilhelm Härtel (Johannisgasse 18) am 27. 12. in Wittslingen. Er ist zufrieden, macht täglich mit seinem Pfeifchen und seinem kleinen Hund ausgedehnte Spaziergänge und wartet im Uebrigen auf die Heimkehr nach Asch.

80. Geburtstag: Frau Emma Benker (Anger-Apotheke) am 30. 12. in Grabenstätt-Gutharting 10 am Chiemsee. — Frau Katharina Lederer (Schwarzloh) am 2. 1. bei ihrer Tochter Berta Höfer in Wunsiedel. Sie erfreut sich reger geistiger Frische und bester gesundheitlicher Verfassung.

78. Geburtstag: Frau Emma Heuberger (Panorama) am 19. 1. in Rehau, Schützenstr. **Vier im Jänner geborenen Brüdern** können wir gratulieren: Herrn Adolf Putz (Sachsenstraße) in Bergheim, Kr. Melsungen zum 72. Geburtstag am 5. 1.; Herrn Andreas Putz (Seifenputz) in Waldenbuch bei

Stuttgart zum 70. Geburtstag am 18. 1.; Herrn August Putz in Forchheim zum 61. am 24. 1. und Herrn Ernst Putz, leider noch immer von den Tschechen interniert, zum 58. am 29. Jänner. Möge ihm das neue Jahr endlich die Freiheit bringen.

71. Geburtstag: Herr Eduard Hollerung (Westzeile, Stadtbahnhof) am 8. 1. in Lauf a. d. Pegnitz, Neue Schulstraße 7.

70. Geburtstag: Herr Niklas Blatt (Niederreuther Str. 2317) am 9. 1. bei guter Gesundheit in Beuern, Kr. Gießen, Borng. 33. — Herr Anton Czech, Schuhmachermeister (A. Hoferstr. 2) bei bestem Wohlbefinden am 28. 1. in Wicker b. Flörsheim am Main. Er übt nach wie vor sein Handwerk aus.

Goldene Hochzeit: Herr Lorenz Frank und Frau Emma, geb. Krause (Ringstr. 29, Schuhmachermeister) am 1. Weihnachtsfeiertage in körperlicher und geistiger Frische im Kreise ihrer Lieben in Dörnigheim, Zepelinstraße 1.

Silberne Hochzeit: Herr Alfred Schwesinger und Frau (Schönbach, Schuhmachermeister) in Edelshausen, Kr. Schrobenhausen.

Es starben fern der Heimat

Herr Hermann Bauernfeind, Spinnereidirektor i. R. (Haslau) 73jährig am 14. 12. in Burgau/Schwaben. Fast 50 Jahre hindurch war der Verblichene der Firma C. B. Göldner ein treuer und pflichtbewußter Mitarbeiter. Im Jahre 1923 berief ihn sein Chef zum Direktor des Haslauer Werkes. Vorher war er im Stammhaus in Werda und in der Trikotagenfabrik in Bad Brambach leitend tätig. Seine beispielhafte Pflichterfüllung, seine freundliche und korrekte Wesensart erwarben ihm die Hochschätzung und Beliebtheit nicht nur bei seinem Chef, sondern auch bei der Arbeiter- und Angestelltenschaft. Als Vorstand des evangelischen Kirchenausschusses in Haslau hat der Verstorbene auch in dieser Eigenschaft sehr viel zum Wohle dieser Diaspora-Gemeinde erreicht. — Frau Anna Diem, geb. Beier (Bahnwärterswitwe Westend) am 14. 5. in Kaufbeuren, wo sie während einer Besuchs-fahrt von einem Herzschlage ereilt wurde. — Herr Johann Gustav Czech (Alleeg. 8) 85jährig am Heiligen Abend in Frankfurt-Zeilsheim, wo er bei Tochter und Schwiegersonn Zeidler seinen Lebensabend verbrachte. — Frau Emma Geyer, geb. Summa (Helm, Wernersreuth) 54jährig in Selb. Sie erlag dem Herzleiden, das sie sich durch die Vertreibungsstrapazen zugezogen hatte. Das plötzliche Hinscheiden der durch ihre humorvolle Geselligkeit in Ascher Kreisen beliebten Heimatschwester hat allgemein schmerzlich überrascht. Eine große Trauergemeinde wohnte ihrer Einäscherung am 15.

12. im Selber Krematorium bei. Das so ersehnte Wiedersehen mit der geliebten Heimat und ihrem kleinen Häuschen in Steinpöhl war ihr somit leider nicht gegönnt. — Herr Eduard Käck (Krugreuth 56) am 14. 12. in Okrifel am Main, Alt-Königstr. 1. — Herr Rudolf Kohl (Haslau, Hirschberg) 79jährig am 14. 12. im Krankenhaus Selb. Er wurde auf dem dortigen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet. — Herr Christoph Martin (Steinpöhl, Färber) 77jährig im Krankenhaus Lauingen/Donau. Der Verstorbene verbrachte seinen Lebensabend bei seiner Tochter Frieda in Lauingen. Er wurde am Neujahrstage unter großer Teilnahme von Landsleuten und Einheimischen auf dem dortigen Friedhofe beerdigt. Die verlorene Heimat wurde ihm durch die ewige ersetzt.

Es werden gesucht:

1. Franz Stark, Zimmermann bei Köhler u. Pschera, zuletzt wohnhaft gewesen Asch, Kegelgasse 29 bei Fam. Seidel in Untermiete, im Nebenberuf Musiker bei der Kapelle Geipel, von seiner Tochter Elly Forster, Blai-chach (Allgäu), Grüntenstr. 128. Sie schreibt uns dazu: Mein Vater wurde nach der Vertreibung 1946 in Pocking, Ndb. gesehen. Ich bat schon vor zwei Jahren einmal, mir bei der Suche zu helfen, doch erhielt ich damals keine Hinweise. Da der Ascher Rundbrief doch so viele Menschen wieder zusammengeführt hat, hoffe ich noch immer, auf diesem Wege einen Erfolg zu haben. — Wir bitten alle Landsleute, die einen Fingerzeig geben können, an Frau Forster oder an uns zu schreiben.

2. Die Angehörigen des Friedrich Stöckl, geb. 25. 10. 88, Tischler in Asch, Egerer Str. 81, vom DRK-Suchdienst Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, Abt. Zivilvermißt, Aktenzeichen A II b/L/Pn-87 angeben! Es liegt eine Lebensnachricht von Stöckl vor.

3. Die Angehörigen des Wilhelm Tschada, Asch, Bahnzeile 18, vom Kirchlichen Suchdienst Würzburg, Wallgasse 1 1/2, Aktenzeichen 16/54.

4. Alois Schuh, geb. 19. 6. 97, Pächter der Fleischerei Wunderlich in Schönbach (Schlosser), von der Heimatortskartei f. Sudeten-deutsche in Regensburg, v. d. Tannstraße.

5. Angehörige einer Lehrerin namens Hois, geb. zirka 1916, Vorname unbekannt, zuletzt angeblich in Asch tätig gewesen, vom DRK-Suchdienst Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, Aktenzeichen A IIb/L-Me-33. Lebensnachricht liegt vor.

6. Katharina Bauer, Händlerin, Asch Annagasse 6, von Elise Fritsch, Breidenbach, Kr. Biedenkopf/Hessen, Siedlungstr. 11.

Karl Geyer:

Erinnerungen oa Alt-Asch

(Fortsetzung)

As Café Geyer

Wäl da Kärl Geyer in da Inflationszeit in Berlin a elegänt's Speiserestaurations bewirtschaft häut, is'n ban Bau van äscha Kaffee vielleicht a weng as Kaffee Väterland mit vüag'schwebt, denn oa dös moußt jeda Goost unw'lkürle denk'n, wenn a as Kaffee Geyer betret'n häut. Sua häut ä dös Kaffee na Gedänk'n oan Potsdämer Plätz äsg'läist. Ebmerde woa as Hauptlokäl mit seina gräuss'n Fenstafrent. Uewa dean äf mächtich'n Säul'nan woa da Bälkon, äf dean oa da recht'n Seit'n a bräita Wend'trepp'n g'föihar häut. Die Tisch oa dera Wend'trepp'n woa äll'awäl b'setzt mit st'll'n G'nöissan, döi wos gern a Aug(h) äig'sprengt hän, wenn die Dämen mit kurz'n Röcklan üwa döi Trepp'n äf's stillara Oertl in äiascht'n Stock äffe moußt'n. Ich selwa ho me nie oa sua-ran Tiesch g'setzt, wäl e va Nätur za sittsäm woa und mia amäl a Dokta g'sagt häut, daß dös na Augnan schäd't, wenn ma wäu hischaut, wäu ma niat hi-

schaua söll. Äf'm Bälkon, va wäu ma as gänz Lokäl üwaschaua kunnt, uhna daß ma selwa g'seah wor'n is, woa äll'awäl Liebespärch'n g'sess'n, wos sich gean in Hintagrund a wen g'odrückt hän. Da Glänzpunkt van Kaffee Geyer owa woa die Diele. A Lokäl, wäu äin schä wuhl woa, wenn man nea eig'schaut häut. Eisetzn hän sich die g'wöhnle'n Bürcna niat traut, wäl in dean Lokäl Weinzwäng woa und za ran Glos Wei han sich nea die Gräuss'n vastieg'n. Sua is dös Lokäl in da Hauptsäch va da äscha Hot-nöbl und va auswärtich'n Gäst'n va Sel(b), Fleißn, Roßbe und süntwäu frequentiat wor'n, deanan die Kränla niat sua ins Herz eibäch'n woa, wöi unnan äscha Späbrennan. Näun neia Gäua owa häut in äll'n äscha Köp'f'n die Fosnat zan spuck'n oag'fänga und na härtg'suanst'n Knöibuhran sän die Fünfkronastückla lucka wuan, wenn se a Mäsk'n äfm Knöi sitz'n g'hätt hän. Däu woa äf oamäl in da Diele da reina Knia(d)ltääg und na Foßnat-Moute woa as Kaffee Geyer as äscha „Moulin rouge“. Die herrlich'n Dekorationen, oa Gäua Märokko, as ännä die Cote d'azur, jedas Gäua wos Originell's, döi fein' Mäsk'n, die Musik und as Treib'm unt'n in Kaffee, as Äf und Nieda äf da Bäl-

konstöig(h), daß die Wädgutzta na ännan Tog(h) hälm blind woa und Genickstärre g'hätt hän, dös äll'es bleibt mia unvagss'n.

Uewa 's Ess'n und Trink'n in Kaffee Geyer v'l Wörta valöiss'n, hässat Wässa in Teich trog'n. Häut doch da Karl Geyer schä in sein gunga Gäuan die französisch, die englisch, die Schweizer und die Wiener Küch'n ken-na g'lernt und woa niat nea Hotelfächmänn, sondern ä geborener Koch. In äiwicha Erinnerung bleibt mia da letza Hausbäl in Kaffee Geyer, wäu e mit mein seelich'n Onkl, na ält'n Lämmergeyer, wöi na seina Waidgenoss'n täft hän, oa äin Tiesch g'sess'n bin. Fröih üma vöiara woa-ra schä zan häimgäih oazuag'n, däu is'n äf oamäl ä-g'fäll'n, daß a mit da Wirtin, seina Nichte, nu niat tänzt g'hätt häut. Sua häut a sein Pölaz wiede oan Nogl äig'hängt, is ässe gänga in die Küch'n und häut as Geyer's Bertal g'hult. Wöi a mit sein Solotänz ferte woa, häut a sein Pölaz wiede oazug'n und däu häut a äiascht g'merkt, daß a mit'n Gä-losch'n oan Föiss'n tänzt g'hätt häut. Ja, sua woa unnara Ält'n! 's gänz Gäua solid g'lebt, owa wenn's zan Tänz gänga is, sän die Schoulsuhl'n g'flüg'n.

(Wird fortgesetzt.)

BETTFEDERN (füllfertig)



1 Pfund handgeschlitten
DM 9.30, DM 11.20 und DM 12.60
1 Pfund ungeschlitten
DM 5.25, DM 9.50 und DM 11.50

fertige Betten

billigst, von der heimatbekannteren Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz und Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Berichtigen Sie im Adreßbuch

- Baumann Mathilde, München 25, Alpsee-
straße 4 (Hotel Löw)
— Dr. Walter, München 25, Alpseestr. 4
(Hotel Löw)
Bender Marie, Würzburg, Ottostr. 6/III
(Zeppelinstr.)
Böhm Karl, Hanau/Main, Kl. Sandstr. 4
(Peint, Lackierer b. Gerstner)
Blohs Wilhelm, Niederstetten, Kr. Mergent-
heim, Erbseng. 15 (Lerchenpöhlstr. 38)
Donner Ernst, Rehau, Schützenstr. 6
Reuterstraße 2175)
Dorsch Herbert u. Scheftner Marie, Güz-
burg/Do., Goethestr. 19 (Pestalozzistr.)
Fuhrmann Hermann, Buchloe/Allgäu, Son-
nenstraße 3 (Bürgerheimstr. 19)
Glässel Ernst K., Würzburg, Ottostr. 6/III
(Zeppelinstraße)
Gruber Julius, Bad Segeberg/Holstein, Am
Weinberg 37 (Studienrat)
Gyra Franz, Siegelsdorf 98 b. Fürth/Bay
(Postberg)
Häupl Bertl, Selb, Alfonsstr. 1 (Landrats-
amt)
Jacob Ing. Rudolf, Behringersdorf b. Nbg.,
Rainwiesenweg 18 (Feldg, später Teplitz)
Jakob Adolf, Oehringen/Württ., Rendel-
straße 14 (Gloser)
Keil Else und Ingeborg, Erlangen, Pesta-
lozzstraße 32 (Hauptstr. 65)
Klier Gustav, Ravensburg/Württ., Wange-
ner Str. 113/3 (Hauptstr. 126, Stick-
meister)
Klinger Dipl.-Ing. Alfons, Essen, Cranach-
straße 29 (Andr.-Hofer-Str.)
Künzel Emil, Schafelach/Obb., Piesenkamer
Str. 178 (Gowers a. d. Johannesgasse,
wohnhafte zul. Schuhfabr. Werner, Forst)
Lösch Ernst, Reutlingen, Händelstr. 67
(Ascher Sparkasse)
Markert Elise, Kraiburg/Obb., Maximilian
77 (Langegasse 2290)
Meindl Dr. Josef, Regierungsrat, Frankfurt
am Main, Kirhhainer Str. 15
Paul Erwin, Murnau-Seehausen, Gardinen-
fabrik (Hainweg 1463)
Plaschka Josef (u. Tochter Gertrud) Bad
Homburg v. d. H., Altgonzenheimer Str.
23 (Schlachthofstraße 6)
Seidel Albert, Memmingen/Allg., Ed.-Flach-
Str. 36/II (Herrngasse 32)
Seidel Georg, Kaisersesch/Eifel, Laubacher
Weg, Neue Siedlung (Schwindgasse)
Schramm Johann, Volkmarren/Hessen,
Ehringer Weg 8 (Karlgasse 20)
Trotz Walter, Selb, Ludwigstr. 38 (Haupt-
straße 69)
Uhl Nikol, Siegelsdorf 98 b. Fürth/Bay.
(Freiligrathstr.)

ASCHER RUNDBRIEF

München-Feldmoching, Schließf. 33, Ruf Mü 369 3 25.
Offizielles Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch
und der Heimatgemeinden des Kreises Asch. - Her-
ausgeber und verantwortl. Dr. Benno Tins, Mün-
chen-Feldmoching. - Erscheint zweimal monatlich. -
Monatsbezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Pfg. Zustell-
gebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet
bestellt werden. - Postscheckkonto Dr. Benno Tins,
München, Kto.-Nr. 112 148. - Druck: Gugath & Sohn,
München-Feldmoching.

Offene Stellen

Welcher Textilfachmann

möchte in einem Kölner Damenkonfektionsbetrieb
(25 Nähmaschinen) die kaufmännische und technische
Leitung übernehmen? Möglichst auch Teilhaberschaft
erwünscht. Angebote unter „4/1“ an den Verlag.

Größere Stoffhandschuh-Fabrik in Oberbayern sucht
zum ehestmöglichen Eintritt

perfekte Stenotypistin

Wohnung wird gestellt. Ausführliche Bewerbung m.
Lebenslauf und Lichtbild unter „3/1“ an den Verlag.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine

perfekte Musterkraft

welche selbständig Schnitte für Damenwäsche und
Damenblusen anfertigen kann. Selbständiges Arbeiten
ist Voraussetzung; Schneiderinnenprüfung erwünscht.
Handgeschriebene Offerten mit Lichtbild und Le-
benslauf erbeten an

GEBR. KÖHLER,
Stickerei- und Wirkwarenfabrik,
GRIESBACH/ROTTAL

Für schönen oberbayerischen Gebirgsort sucht Stoff-
handschuhfabrik per sofort intelligente, tücht., ledige

Vorarbeiterin.

Alter spielt keine Rolle. Bewerbungen erbeten un-
ter 1/1 an den Verlag „Ascher Rundbrief“, Mün-
chen-Feldmoching.

Von größerem Ascher Betrieb wird zum Einarbeiten
in der Versandabteilung eine

rührige, umsichtige Kraft

gesucht. Kenntnisse in Maschinenschreiben und grund-
sätzliche Versandkenntnisse werden vorausgesetzt. Be-
werbungen unter 2/1 an den Verlag.

Altangesehene Stoffhandschuhfabrik sucht eine

groß. Anzahl geübter, eigensinn. Ganznäher
auch in Heimarbeit. Es handelt sich um regelmäßige,
gutlohende Beschäftigung. Neue Maschinen mit Mo-
toren sind vorhanden. Bewerbungen unter „RW“ an
den Verlag.

Stoffhandschuhzuschneider

per sofort oder später in gut bezahlte Dauerstellung
gesucht. Wohnung kann gestellt werden.
Gebrüder Abel & Co., Wernau/Neckar b. Stuttgart

BETTFEDERN-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten von DM 56.— aufwärts
Fertige Kissen von DM 20.— aufwärts

Geschlissene Bettfedern
per Pfd. DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlissene Bettfedern
per Pfd. DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—

Inlette garantiert farbecht und federdicht in
jeder Preislage von Ihrer altbewährten
Heimaffirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau
Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

Als Vermählte grüßen

ADOLF LEDERER

ELENE LEDERER, geb. Klein

Überliederbach/Ts. Frankfurt a. M.
(früher Asch, Roglerstr. 30)
Frankfurt/Dezember 1954

Ihre Verlobung geben bekannt:

IRMGARD JAEGER
FRITZ SCHNEIDER

Memmelsdorf/Ofr., Gundelsheimer Str. 21
(Asch, Bayernstr. 2404) Ebermannstadt
Weihnachten 1954

Als Vermählte grüßen

HERBERT KUGLER, Lehrer
ROSL KUGLER, geb. Uhlemayr

Fleischhütten/Allgäu Röckingen
(Asch, Herrngasse) ü. Wassertrüdingen

Als Verlobte grüßen

HERTA FRIEDL
WALTER OHLER

fr. Asch Pfieffe, Kr. Melsungen fr. Mainz
Weihnachten 1954

Guterhaltene, kleine Flachstrickmaschine und eine
Rundstrickmaschine (mit 1:1 Einrichtung) einschl. Zu-
behör und Gestell aus Nachlaß billig zu verkaufen.
Zuschriften unter „HRA“ an den Verlag.

Vertriebene Landsleute

Nicht übereilt handeln



Die Schreibmasch hat bei
benden Wert. Darum erst
wägen, dann wählen. Eine
Positivkarte lohnt immer. Sie
finden wichtige Winke und
Hinweise in unserm großen
farb. Gratis-Bildkatalog
Schon ab 4.- bei Liefg. 1. Rate nach 1 Monat.
Umtausch, 1 Jahr Garantie. Vers. ab fabrikr.
NOTHEL + Co. Göttingen 206 G
Wesender Straße 40

Unser Rat hilft auch Ihnen!

Gott der Allmächtige hat meinen innigstge-
liebten Mann, unseren treuen Bruder, Schwager
und Onkel

Herrn Hermann Bauernfeind

Spinnereidirektor a. D.

am 14. Dezember im 73. Lebensjahre in ein
besseres Jenseits abgerufen.
Burgau/Haslau.

In unsagbarem Leid:

Berta Bauernfeind, Gattin
im Namen aller Verwandten

Am Dienstag, den 7. Dezember 1954, hat der
Allmächtige unseren lieben Vater, Schwiegervater,
Großvater, Urgroßvater und Onkel

Herrn Adam Frey

in seinem 90. Lebensjahre zu sich genommen.
Dörlesberg 120 b. Wertheim/Main (Steingrün)

In stiller Trauer:

Johann und Marg. Uhl, geb. Frey, Dörlesberg
Marie Pröckl, geb. Frey, Zeitz
Magd. Prell, geb. Frey, Niederbayern
nebst Enkeln, Urenkeln und allen Verwandten

Allen lieben Verwandten, Freunden und Be-
kannnten geben wir die traurige Nachricht, daß
unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und
Onkel

Herrn Josef Andraseck, Kohlenhändler,

am 18. Dezember 1954 im Krankenhaus Fürsten-
feldbruck im 86. Lebensjahre sanft entschlafen
ist. Er wurde nach Geltendorf überführt und
am 22. Dezember im Grabe seiner Gattin bei-
gesetzt.
Geltendorf Nr. 62 (Obb.), fr. Asch, Oststr. 1681

In stiller Trauer:

Klara Zeitler, Tochter
Edith Putz, Tochter
im Namen aller Verwandten.

Anlässlich des Heimganges unserer lieben Mutter

Frau Lydia Schiller

wurde uns in reichem Maße innige Anteilnahme
bekundet. Sie war uns Trost in unserem
Schmerz und wir danken von Herzen allen, die
unserer lieben Entschlafenen gedachten.

Malsfeld, Berlin-Charlottenburg, Gladenbach,
im Dezember 1954.

Hildegard Schiller und Familie
Dipl.-Ing. Arno Schiller und Familie
Ing. Willi Schiller und Familie.

Danksagung

Allen lieben Ascher Verwandten, Freunden u.
Bekannteten, die uns beim Ableben unseres lieben
Vaters

Herrn Adolf Wolfgang Wagner

ihre Anteilnahme bekundeten, sagen wir auf die-
sem Wege unseren herzlichsten Dank.
Rehau.

Die tieftrauernden Kinder.

In tiefer Trauer gebe ich allen Verwandten u.
Bekannteten den Tod unserer liebsten Mutter und
Großmutter

Frau Emilie Höhn, geb. Schlegel

bekannt. Sie wurde am letzten Tag des vergan-
genen Jahres fremder Erde übergeben.
Asch, Niklasgasse, Memmingen, Frankfurt,
Schwabach.

In tiefer Trauer:

Therese Höhn, Tochter,
Alfred und Hildegard Höhn, Enkel